

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement.
Bierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Be-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Insertenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr. Unter „Einge-
saubt“ die Zeile
2 Rgr.

Erscheint:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittag
12 Uhr.
Marienstraße 18.
Kaufg. in dies. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Kaufg.:
16.000 Exemplare.

Dresden, den 20. März.

Die zeitlichen Referendare bei der Zoll- und Steuer-Direction Michael Franz Anton Knoch und Paul Christian Weinlig sind zu wirklichen Zollrathen und Mitgliedern der Zoll- und Steuer-Direction ernannt und dem außerordentlichen Professor, Bezirksarzt Dr. Hugo Sonnenkahl in Leipzig der Titel „Medicinalrath“ in der vierten Classe der Hofrangordnung todtfrei verliehen worden.

Berliner Briefe. Kinderpest, Redefreiheit, Gewerbeordnung — in diesem Dreiklang spricht sich die Thätigkeit des Reichstags aus. Ich will Ihre Leser mit den nahe-
liegenden Scherzen verschonen, zu welchen in und außer dem Reichstage die Kinderpest Veranlassung gab, aber daß der viel-
gefeierte Lasler auch über die Löcherbürre seine Weisheit aus-
strahle, war die lustigste Episode während jener Epidemie. Selten ist es aber einem Abgeordneten in den verschiedensten
Modulationen so gefagt worden, daß er von einer Sache nichts
verstehe, als dem Lasler von links und rechts bei dieser Ge-
legenheit. Lasler kann freilich nichts dafür, daß er, wie Je-
mand das Bedürfnis hat, täglich 2 bis 3 Cigarren zu rauchen,
täglich eine bis zwei Reden halten muß. Wer von der Presse,
den Parteien, den Glaubensgenossen so geschmeichelt, gehätschelt,
vergöttert wird, der muß schon ein mit dreifachem Erze um-
panzertes Mammesherz im Busen tragen, um sich nicht überall für
unentbehrlich zu halten. Wer sollte es verkennen, daß Herr
Eduard Lasler ein gewiegter Politiker, scharfsinniger Jurist,
schlagfertiger Redner und wenn ich die Ehre seiner persönlichen
Bekanntheit hätte, müßte ich gewiß auch zugestehen, daß er
auch ein liebenswürdiger Gesellschafter ist. Aber ein solches
Unvermögen ist er nicht, daß er gleich gediegen über Staats-
kunst, Finanzen, Verwaltungsmaximen, Militärwesen, Juristerei,
Jolle und Verbrauchssteuern sprechen könnte wie über Ader-
krume, Eisenindustrie, Rammjarnspinnerie, Kinderpest und wer
weiß Alles was noch. Der Romiker Helmerding sagt: Es
gibt Gefühle, von denen sich die Begriffe keine Vorstellungen
machen können und, um einmal vom Lächerlichen zum Erhabenen
den umgekehrten Schritt zu machen, der gedankenvolle
Dänenjüngling Hamlet hielt dafür, daß es Dinge zwischen
Himmel und Erde gäbe, von denen sich die Schulweisheit
nichts träumen lasse. Dieser Meinung war man im Reichs-
tag auch und so kam es, daß man Herrn Lasler von allen
Seiten zurief: er möge sich nicht um Dinge kümmern, die er
nicht verstehe. Der gute Präsident Simson in seiner char-
manten Weise erklärte zwar denen, die so deutlich sprachen,
das dürften sie eigentlich einem Abgeordneten nicht sagen; in-
deß, wie in dem Präsidenten ein gut Theil Schallheit steckt,
so daß der, dem er eine wohlgemeinte Verhaltensmaßregel
gibt, nicht gekränkt wird, so hörte man aus den Worten
Simmons heraus, daß er nur diese Vermahnung ergehen lasse,
um den guten Ton im Reichstag zu wahren und daß er in-
nentlich mit dem Tadel einverstanden sei. Am nächsten Tage
kam der Reichstag von der Kinderpest auf die Redefreiheit zu
sprechen. Und mit diesem Thema treten wir auch in ein an-
deres Zeichen ein, in das des Löwen! Der Abg. Dr. Löwe,
er war auch der Löwe des Tages. Mit einer kurzen, aber
einer trefflichen Rede, einem kleinen Rabinetsstückchen! Wer
wie ich es täglich hier sieht, wie die Reden dudenweise nach der
Schablone fabricirt werden, wie man nach schauspielerischem
Effecten und Abgängen hascht, wie ein gemachter Pathos sich
in einem Strohflecken verpufft, den mußet eine frisch hero-
quellende Beredsamkeit, die nichts Gekünsteltes in sich trägt
und doch wie ein Kunstwerk bester Art wirkt, an, wie der
kühlende Schottens eines Birkenhains nach dem Staub der
Chaussee. Und was es kennt, was hinter den Coulissen hier
für Ursachen wirken, Strömungen ziehen, Absichten verfolgt
werden, daß den erquickt der Anblick einer reinen Natur, die
vom edlen Feuer des Patriotismus entflammte, eintritt in die
Debatte, provocirt durch Aeußerungen Dritter und nun donnert
und blitz, den laßt solcher Anblick doppelt. Löwe, der be-
kannte Präsident des Stuttgarter Rumpfparlamentes, ist ein
geborener Redner. Eine kurze, gedrungene Figur, zeigt er der
Versammlung ein scharfgeschnittenes Profil, sein mächtiges
Organ weiß er trefflich zu moduliren und er spricht mit hin-
reißender Beredsamkeit. Kühne Bilder werden gehoben durch
imponirende Handbewegungen und den glatten Bau seiner Ver-
bunden unterstützt die ganze Haltung des Mannes. Löwe's
politische Grundzüge suchen nicht ein nach Stämmen geord-
netes Deutschland zu einem Bundesstaat herzustellen, der der
Autonomie der historisch gebildeten Staaten Deutschlands
Alles Das gern überläßt, was diese, ohne der Gesamtheit
zu schaden, entwickeln und pflegen können; auch er trachtet leider
zunächst nach einem Einheitsstaat, welcher die Freiheit bringen
soll. Aber wenn er auch von dem nach meiner Meinung ver-
hängnisvollen Irrthum befangen ist, daß in einem großen
centralisirten Einheitsstaat die Freiheit kräftigere Wurzeln
schlägt und besser gedeiht, als in einer Reihe lebensfähiger,

hochcultivirter, durch Geschichte und Stammeseigenthümlichkeiten
zusammengewachsener Staatswesen — das soll man dem
Manne nicht nehmen, daß er seiner Grundzüge ehrlicher, reiner
und begeisterter Apostel ist. Löwe wird in seinen Aeußerungen
nie persönlich werden, selbst wenn man ihn persönlich ange-
griffen hat. Aber, denkt Ihr, der Löwe schonte, wenn er nicht
Nägchen macht? Er zermalmt seinen Gegner. Und so warf
er sich mit einem Satz auf den conservativen Abg. v. Blan-
denburg. Dieser hatte über Löwe's Patriotismus gespöttelt
und gewipelt, man könne ja, wenn jeder Abgeordnete für seine
Aeußerungen und Beleidigungen keine Strafe zu erwarten
hätte, gar keinen Mannesmutz beweisen und etwa die Strafe
herausfordern, oder wohl gar, um dieser Strafe zu entgehen,
das Loos der Verbannung nicht mehr wählen. Graf Bismarck
hatte außerdem sich über die Eigenschaft der deutschen Philister
lustig gemacht, die einen Abgeordneten deshalb bewunderten
und für einen Helden hielten, weil dieser die Courage besaßen,
einem Minister in der Kammer tüchtig die Wahrheit gezeugt zu
haben, ohne dafür dem Staatsanwalt zu verfallen. Löwe fragte
nun den Grafen Bismarck, ob diese Bewunderung nicht eine
recht verzeihliche Eigenschaft der Deutschen sei? Trügen wir
nicht noch Alle die Eierschalen des Absolutismus auf dem
Kopfe herum? Und wie lange sei es denn her, daß man in
Preußen eine Constitution habe? Gätte denn jeder Staats-
bürger gegündete Aussicht, zu seinem Rechte zu kommen, wenn
ihn ein Beamter gekränkt habe? Müßte er sich nicht des
Muthes eines Abgeordneten freuen, der sein Recht tapfer ver-
träte? Fröhlicher Jurist erscholl bei diesen Worten, aber er
steigerte sich zu einem langanhaltenden Applaus, als er dem
Abg. v. Brandenburg einhielt: er, Löwe, sei nicht wegen seiner
Reden in Stuttgart verurtheilt worden, sondern wegen des
Versuchs, den deutschen Bund unzulässig zu — hier rückte
er dem Bundeskanzler näher, seine Stimme hob sich, die Hand
streckte sich aus und er rief — und wenn Graf Bismarck vor
denselben Richtern gestanden hätte, auch er würde wegen seines
Umfurzes des deutschen Bundes verurtheilt worden sein. Die
Wirkung dieser Worte war elektrisch, die Linke erhob sich, um
den Redner zu beglückwünschen, die Conservativen rutschten
unruhig hin und her und Graf Bismarck schnellte von seinem
Sitze empor, um zu entgegnen. Es war eine Gegenbemerkung,
die er brachte, keine Widerlegung. Er meinte, das sei bloß
ein rhetorisches Kunststück Löwe's gewesen. Bismarck sprach in
dieser Sitzung fünfmal, immer gereizt und stets behauptend,
man habe ihn mißverstanden. Er schien innerlich sehr erregt
und nach der Sitzung sprach er im Reichstag wohl eine halbe
Stunde sehr emsig mit dem General v. Moltke. — Der An-
trag, allen Abgeordneten Redefreiheit zu gewähren, wurde an-
genommen. In der Sache herrscht wohl im Sachverhalte keine
Meinungsverschiedenheit, daß die Abgeordneten mit dem vollen
Rechte der freien Rede ausgestattet sein müssen; dies ist ein
Paladium, dessen eine Volksvertretung nicht entbehren darf.
Etwas Anderes ist es freilich, ob der Bund als solcher befugt
ist, in die Verfassungen einzelner Staaten einzugreifen. Denn
so gut der Bund heute eine freisinnige Bestimmung in eine
Einzelverfassung bringen kann, so gut kann er morgen, wenn
die im Reichstage so schwebenden Majoritäten einmal sich nach
der Gegenseite neigen, auch eine freisinnige Bestimmung aus
diesen Verfassungen herausnehmen. Die Bundescompetenz ist
eben ein zweischneidig Schwert. — Ueber die Debatte über
das Gewerbegesetz berichte ich das nächste Mal. Hier nur vor-
greifend, will ich erwähnen, daß hierbei der Nachfolger des
Abg. Schred, der Advocat Eisoldt aus Birna, rüstig ins Zeug
ging, um die durch die Bundesgesetzgebung bedrohte sächsische
Gewerbebefreiheit zu schützen. Was er sagte, war ganz richtig.
Wenn man dem Volke so große Militärausgaben auferlegt,
dann muß man mindestens alle seine wirtschaftlichen
Kräfte entfesseln, damit das Volk die Steuern aufbringen kann.
Man darf eine vorgeschrittene Gesetzgebung nicht durch den
Bund zurückschrauben, sonst erwirbt man dem Bunde keine
neuen Freunde. Aber in der Art, wie Herr Eisoldt sein er-
stes Debit hielt, zeigte er noch den parlamentarischen Neuling.
Wer wird denn 14 Uhr sich zum Wort melden? Da steht
ja Alles auf dem Sprunge, um aus dem dumpfen Reichstags-
saal in die freiere Atmosphäre zu kommen. Die Carossen
warten, um ihre aristokratischen Besitzer zu einer Fahrt durch
den Thiergarten abzuholen, die Abgeordneten haben ihre bis-
marckbraunen Leberzieher auf dem Leibe und inwendig Hunger,
dem Präsidenten, der 5 Stunden lang stehend auf seinem Platze
ausgeharrt, fangen auch die Unterthanen an, müde zu werden,
man bespricht sich ziemlich ungerührt, wo man zusammen speisen,
welches Theater man besuchen, in welchem Lokal man sich
Abends treffen will, ein Kochtopf verfährt verstoßen einem
Genossen, daß Mademoiselle Antoinette in der Valhalla im
Herrenkostüm famos sei, die Fraktionsvorstände laden ihre Mit-
glieder ein, heute Abend pünktlich in der Fraktionskammer zu
erscheinen, kurz, es herrscht ein Summen, Lausen und Bespre-
chen, die ganze Versammlung steht so auf dem Sprunge zu

gehen, daß man schon ein sehr gefeierter Name sein oder etwas
ganz Exquisites sagen muß, um überhaupt gehört zu werden.
Der Präsident klingelt zwar wiederholt und ruft: „Ich bitte
um Ruhe, meine Herren!“ er meint aber offenbar: „Ich bitte
um Ruhe mein Herr!“ Kein Moment ist also unglücklicher zu
einer Jungferrede gewählt, als der am Schlusse einer Sitzung.
Doch alle solche Feinheiten muß man erst hier kennen lernen;
das Terrain ist hier ein gar seltsam zerklüftetes, es will su-
dirt sein. Der Maiden-speech entscheidet oft über die ganze
parlamentarische Laufbahn eines Abgeordneten und was darin
Andre leisten, darüber das nächste Mal.
— Die „Sächsische Bank“ hat das Baumann'sche Restau-
rationsgebäude zunächst der Sophienkirche käuflich erworben
und auch der Erwerb des angrenzenden Hofwäschhausgrund-
stücks sich verschert, um nach Abbruch der dortigen Bauflucht-
linie neben der Waldschloßrestoration und in einer Flucht-
linie mit letzterer ein großes Bankgebäude errichten zu lassen,
dessen Architektur der des Zwingers angepaßt werden soll.
— Eine in der Pillnitzerstraße wohnhafte Familie vermißt
seit einigen Tagen ihre 19 Jahre alte Tochter, die die eiter-
liche Wohnung heimlich und unter Umständen verlassen, die
für die Eltern nur Schlimmes befürchten lassen.
— Wenn Schiller sagt: „Weiber werden zu Hyänen,
sie treiben mit Entsetzen Scherz“, so konnte man am Mittwoch
Abend in einer Restauration in der Birna'schen Vorstadt und
zwar um Witternacht die traurige Gelegenheit haben, das Dich-
terwort sehr schlagend und umfangreich bewahrheitet zu sehen.
In der dicht gefüllten Localität gerietzen zwei Anfangs ganz
friedlich beieinander sitzende Ehefrauen in Streit, der so heftig
wurde, daß sie sich bei den Haaren faßten und so ineinander
verwickelten, daß sie nur mit Mühe auseinander gebracht wer-
den konnten, nachdem die Ehigonsen ihren Platz verlassen hat-
ten. Der Cramall, der einen ekelhaften Eindruck machte, endete
erst damit, als die eine Amazone an die frische Nachtlust ge-
setzt war, wo sie in den lautesten Lamentationen über verlorenes
Bergnügen und verschwundenen Ehigonon sich erging. Den
im Bewußt im dunklen Haus ihr erbitterten Frauen bei-
springenden Männern wurde übrigens bei der Gelegenheit auch
manches Erinnerungsgedächtnis beigebracht, das eigentlich nur für
das schöne Geschlecht bestimmt war.
— Ein etwas unbeholfener Reiter, anscheinend Offizier-
bursche, demolirte vorgestern auf der Ammonstraße mit dem
Hinterrteile seines Rosses eine Straßen-Valsalterne.
— Durch Herrn Adolph Hessel hier ging uns die Mit-
theilung zu, daß das Hamburger Postdampfschiff „Solfatia“
nach einer ausgezeichneten Reise von nur 8 Tagen 17 Stun-
den vorgestern von Newyork angekommen ist und somit un-
übertroffen dasteht, denn noch nie wurde diese Tour in solch
kurzer Zeit zurückgelegt.
— Der Markthelfer eines hiesigen größeren Geschäfts,
dem vor einiger Zeit von seiner Prinzipalität nicht unerheb-
liche Geldebeträge zur Bezahlung einiger Geschäftrechnungen
übergeben worden waren, producirtre zwar pflichtschuldigst die
quittirten Rechnungen, mußte aber, wie wir vernahmen, trotz-
dem zur Verantwortung gezogen werden, weil sich die Unter-
schriften auf jenen Quittungen als falsch erwiesen und neben-
bei der Verdacht noch anderer Unredlichkeiten vorlag, deren Ver-
übung der Markthelfer von seinen Prinzipalen beschuldigt
wurde.
— Wie man vernimmt, hat das kgl. Cultusministerium
mit der Stadt Leipzig einen auf 11, 12 und 14 Jahre lau-
fenden Pachtcontract über den sogenannten Ruhthurn (früher
Forschaus, dann beliebte Restauration, eine Viertelstunde von
der Stadt an der Lindenauer Chaussee gelegen und einige da-
mit zusammenhängende Grundstücke für die Zwecke der bei der
dortigen Universität zu errichtenden landwirtschaftlichen Lehr-
anstalt abgeschlossen.
— Herr Dr. Masius, der vormalige Rector an der hie-
sigen Realschule in Neustadt, jetziger Professor an der Univer-
sität Leipzig, hält heute im „wissenschaftlichen Cylindus“ einen
Vortrag über „die Moore“.
— Am Donnerstag Abends 6 Uhr fanden auf der Vogel-
wiese die vom „Verein Gewerbetreibender“ veranstaltete öffent-
liche Probe des „Keller'schen Extincteur“ und die von Herrn
Gummi und Guttapercha-Waaren-Fabrikant Bäumcher unter-
nommene Gegenprobe mit dem „Extincteur von Bucher und
Budenberg“ in Gegenwart des Herrn Stadtrath Neubert, Feuer-
lösch-Director Riß, Prof. Ewald, Regierungsath Friedrich,
vieler Stadtverordneten, einer Anzahl Officiere und einer großen
Zuschauermenge statt. — Die sogenannten „Extincteurs“ Aus-
löschers sind keine luftdicht geschlossene Cylinder von starkem
Eisenblech, welche, nach Art der Bütteln, von einem Manne
auf dem Rücken getragen werden. Wir sehen in denselben
eigentlich alte liebe Bekannte: die Ballons, welche in den
Schwamm-Buden zur Aufbewahrung des kohlensäuren Wassers
dienen, sind verkappte Extincteurs; denn wenn man einen
kurzen Schlauch mit Strahlrohr an dem Ausflusshahn befestigt,